

Al. 235  
21

# Einige Gedanken

über I Korinth. 15. v. 35/50.

Za  
2499

zum Gedächtniß

des am 14<sup>ten</sup> März dieses 1782<sup>ten</sup> Jahres  
verstorbenen

weil. Hochwohllehrwürdigen und Hochwohlgelahrten

H e r r n

M. Johann Wilhelm  
Bidermann,

gewesenen Pastoris zu Wilßdruf,

im Namen der Societät christl. Liebe und  
Wissenschaften

aufgesetzt

von

M. Gottlob August Baumgarten genannt Crusius,  
viertem Diaconus und Mittagsprediger an der Kreuzkirche zu  
Dresden, und der Societät Mitgliede.

Friedrichstadt,

gedruckt bey Gottbelf August Gerlach.



H. 222

Eingetragenes

am 1. März 1871

von

dem

und

dem

1871

M. Johann

Heinrich

in

am

1871

1871

1871

M. Johann

in



1871

1871



kannte, die Schwierigkeiten und Zweifel aufzulösen, die ihm seine angenehme Hoffnung auf ein künftiges Wiederseyn erschwerten. Um desto mehr verdient eine Stelle der Schrift die ganze Aufmerksamkeit eines forschenden Christen, deren eigentlicher Zweck es ist, über die Dunkelheiten in dieser Lehre ein mehreres Licht zu verbreiten. Und diese finden wir offenbar 1 Kor. 15. v. 35-50. Da von einer löblichen Societät christlicher Liebe und Wissenschaften mir es aufgetragen ist, zum Gedächtniß eines ihrer Mitglieder, den unlängst ein früher Tod aus unserm Mittel hinwegriß, eine kleine Schrift zum Drucke auszuarbeiten; so hoffe ich keine unnütze Bemühung zu übernehmen, wenn ich einige Gedanken über den Vortrag des Apostels von der Beschaffenheit der auferstehenden Leiber zum Gegenstande derselben wähle. \*)

Die Veranlassung zu einer ausführlichern Abhandlung über die Lehre der Christen von der Auferstehung der Toten, fand Paullus in dem entgegengesetzten Irrthume, der in der corinthischen Gemeine verschiedene Anhänger und Verteidiger gefunden hatte. Wir haben hierüber seine ausdrückliche Versicherung v. 12: Wie sagen denn etliche unter euch, die Auferstehung der Toten sey nichts? Desto mehrere Fragen aber sind über die Personen, die jenem Irrthume anhängen, und über die Quellen desselben, unter den Freunden der Kirchengeschichte aufgeworfen worden. Manche haben diejenigen, von denen Paullus redet, gar nicht für Mitglieder der christlichen Gemeine, sondern für Gegner der Religion Jesu erkennen wollen, gegen welche hier der Apostel die Wahrheit verteidige. Aber ihre Meinung verliert durch den Zweck Paulli, diejenigen Irrungen zu bestrafen, die unter den Christen zu Corinth selbst entstanden waren; durch seinen Ausdruck: etliche unter euch; und durch die Gattung der Bemerkungen,

\*) Hr. D. Morus in Leipzig hat unlängst eben diesen Gegenstand in seiner Doktor-Disputation bearbeitet. Ehe ich den Inhalt derselben kannte, war mein Plan entworfen. Und nicht eher, als nach völliger Ausarbeitung dieses Schriftchens, habe ich sie gelesen. Freude war mir es, meine Gedanken in manchen Stücken mit den Gedanken des hochw. Hrn. Verfassers übereinstimmend zu finden. Doch bemerkte ich auch die Verschiedenheit unsrer Zwecke, und hier und da auch unsrer Gedanken, und unterließ daher, meinen Aufsatz zu fassiren, welches sonst geschehen seyn würde. Nur erinnere ich dieses, um mich zu rechtfertigen, daß ich weder so niedrig war, fremde Arbeit für die meinige auszugeben, noch so stolz, meine Gedanken den Gedanken eines so berühmten Gelehrten entgegen zu setzen.

se, deren er sich zur Widerlegung ihres Irrthums bedienet, und die alle aus dem Innern der Religion entlehnt sind, ihre ganze Wahrscheinlichkeit. Desto schwerer hingegen würde es seyn, die Frage ganz bestimmt zu beantworten: ob Hymenäus und Philetus, von denen Paulus 2 Tim. 2, 18. sagt, daß sie der Wahrheit gefehlet haben, und gesagt, die Auferstehung sey schon geschehen, und eillicher Glauben verkehret? oder Sadducäer, die sich zwar zum Christenthume gewendet, aber ihren vorigen Materialismus unverändert in die Reihe ihrer neuen Grundsätze übertragen? oder ehemalige heidnische Weltweisen aus den verschiedenen Parthenen unter den Griechen? oder Gnostiker, die damals wirklich schon Unsinn zum Verderbniß des Christenthums ausbreiteten, die Urheber dieser Sekte zu Korinth gewesen sind? Wirklich ist jeder dieser Fälle möglich, und die Nachricht des Apostels von dem Irrthume selbst, dem er widerspricht, zu kurz, als daß man hierinn mit völliger Gewißheit entscheiden könnte. Doch da sich in den übrigen Streitigkeiten der korinthischen Christen Spuren der Verführung durch die berüchtigten falschen Apostel aus dem Judenthume finden, so scheint diese Vorstellung über den Ursprung jenes Irrthums den meisten Beyfall zu verdienen: Christen, die ehemals Sadducäer gewesen waren, trugen jene falsche Meinung zuerst vor, und fanden auch unter denen, die aus dem Heidenthume bekehret waren, desto leichter einige Anhänger, da diesen jene den Heiden völlig unbekanntes Hofnung einer Auferstehung der Leiber noch ganz neu war, und manchen bey ihren vorgefaßten Meinungen auch um deswillen zuwider seyn konnte, weil sie von mehrern ihrer Weltweisen, den treuen Nachbetern dessen, was ihre Vorfahren in den Morgenländern erlernt hatten, sehr erniedrigender Meinungen von dem Körper des Menschen, den man für den Grund des moralischen Uebels und für eine Last und einen Kerker der Seele hielt, gewohnt waren. Die Gefahr einer weitem Ausbreitung des Irrthums war, unter diesen Umständen, desto größer, und desto nöthiger die Bemühung Paulli, derselbigen bey Zeiten durch gründlichen Widerspruch vorzubeugen.

Dies nun ist der Hauptgegenstand des ganzen 15ten Kapitels seines Briefs, und er behandelt denselben also, daß er erstlich die Gewißheit der Auferstehung der Toten aus wesentlichen Grundsätzen des Christenthums folgert, v. 1-34. zweitens, die Möglichkeit derselben gegen die vorgebrachten Einwürfe rettet, v. 35-50. und dann drittens noch einige nähere Bestimmungen hinzu setzt, und um jene Hofnung desto angenehmer für das Herz zu machen, das Herrliche

in derselben den korinthischen Christen kurz, aber rührend schildert. Mich beschäf- tigt ist nur der zweite Abschnitt dieses Vortrags des Apostels.

Daß es Paulus unternahm, die Möglichkeit der Auferstehung darzutun, darzu nöthigte ihn der Einwurf seiner Gegner v. 35: Wie werden die To- den auferstehen, und mit welcherley Leibe werden sie kommen? Ein Einwurf, der auch in neuern Zeiten mehrmals als neu wiederholet worden ist, ohne gleichwohl neu zu seyn, nur daß man die Stärke desselben zu verdoppelt versucht hat. Wie ist es möglich, fragt man, daß dieser unser Leib, dessen Theile mit jedem Tage verändert werden, und, nach der im Tode erfolgten Auflösung, in andre Körper übergehen und Theile derselbigen werden, einst wieder herge- stellt werden könnte? Mancher Theil meines Leibes gehörte ohne Zweifel einst zu andern Menschenkörpern: wie können jene, und dieser mein Leib zugleich wieder aufleben, und eben dieselbigen seyn, die sie in diesem Leben waren? — Ich glau- be, schon Paulus hat diesen Zweifel so physisch und philosophisch aufgelöst, daß seine ertheilte Antwort, ganz durchdacht, auch jedem neuern Zweifler Gnüge lei- sten kann. Ich will erst die Hauptpunkte seines Vortrags hierüber näher aus einander zu setzen suchen, und dann die ganze Stelle in einer umschreibenden Ueber- setzung dem prüfenden Leser vorlegen.

Zuförderst ist es gewiß, daß der Apostel der Wahrheit nicht widerspricht, sondern vielmehr beypflichtet, daß eben diese unsre Leiber, die ist, mit unsrer See- le vereinigt, im Guten und im Bösen mit derselben gemeinschaftlich wirken, auch einst wieder zum Gefühl gemeinschaftlicher Vergeltung neu hergestellt und belebt werden sollen. Ohne andrer Gründe für diesen Satz zu gedenken, liegt eine un- verkennbare Bestätigung desselben in dem Worte Auferstehung selbst, dessen sich Paulus hier sehr vielmals bedient. Denn nicht Auferstehung, sondern neue Schöpfung würde es seyn, wenn einst unsre Seele einen neuen Leib erhalten sollte, der zuvor noch gar nicht da gewesen wäre. Und sowohl das Gleichniß, das er von der Entstehung der Frucht aus der Saat hernimmt, als auch die Behau- ptung der Aehnlichkeit unsrer Auferstehung mit der Auferstehung Jesu, legen seine Einstimmung in jenen Grundsatz an den Tag.

Gleichwohl aber lehrt er deutlich genug, daß man diesen Satz viel zu weit ausdehne, wenn man zu der Identität des auferstehenden Leibes auch eine Wie- der-

berherstellung aller zufälligen und unaufhörlichen Veränderungen unterworfenen Theile unsers Leibes erfordern wollte. Das du säest, spricht er v. 37. ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein blos Korn — Gott aber giebt ihm einen Leib, wie er will, und einem ieglichen von den Samen seinen eignen Leib. Fleisch und Blut, versichert er v. 50. Können das Reich Gottes nicht erben, auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche. Worte, die im Zusammenhange des Vortrags überdacht, sowohl als die Natur der Sache selbst, uns zur Gnüge davon überführen, daß eine große Veränderung mit den Leibern der Menschen vorgehen, manche außerwesentliche Theile davon zurück bleiben, manche hingegen neu hinzu kommen werden. Denn wie sehr muß nicht das ganze körperliche System des Menschen umgeändert werden, um fähig der Ewigkeit zu seyn, fähig der Fortdauer, ohne Speise und Trank, ohne Schlaf zur Stärkung und Erhaltung des Lebens und der Kräfte zu bedürfen! Welche Veränderung kündigt besonders die Schrift unter dem Namen der Verklärung, der Verherrlichung, uns an, die dann erfolgen soll: die Verklärung der Leiber der Gerechten zur Aehnlichkeit des verklärten Leibes Jesu!

Was ist aber nun, was einst erweckt wird, um ewig, mit der Seele vereinigt, da zu seyn? Diese Frage ist es vorzüglich, die hier näher zu beantworten ist. Und irre ich wohl, wenn ich sie von Paullus hinlänglich beantwortet zu finden glaube? Man lese nur die ganze Stelle mit reifem Nachdenken. Man bemerke besonders das Gleichniß vom Samenkorn, die Erinnerung von der Verschiedenheit der Körper, die Worte v. 44. wo er unsern künftigen Leib als einen geistlichen (vielleicht ausdrückender: einen geistigen) Leib beschreibt. Der Gedanke bedarf und verdient nähere Ausführung. Ich will meine Gedanken hierüber in gedrängter Kürze mittheilen.

Jeder Körper ist aus Theilen von verschiedner Art zusammen gesetzt. Einige derselben machen das Wesen, den Grundstoff desselbigen, aus, und diese bleiben immer unverändert einem und eben demselben Körper eigen. Andre sind blos zur Ausbildung und Vollständigkeit da: sie sind zufällig: sie können da und hinweg seyn, ohne daß der Körper in seinem Wesen das zu seyn aufhört, was er ist: und in der That sind sie einer beständigen Veränderung, einer unaufhörlichen Vermehrung und Verminderung unterworfen, ohne daß gleichwohl der Leib, zu dem sie eine Zeitlang gehörten, zu einem andern Leibe wird. So liegt im Samen-

Samenforme schon wirklich die künftige Frucht verschlossen. Die wesentlichen Theile sind darinn in einen kleinen Raum zusammen gedrängt, aber auch da schon von Theilen umschlossen, die nicht zum Wesen gehören. Diese sondern in der Erde sich ab: ihre Verwesung befördert durch die Gährung die Entwicklung der Frucht: und nun setzen sich neue Theile an, und diese ändern sich von Zeit zu Zeit, ohne daß das Wesen der Frucht sich änderte. Denn ihre eigentlichen wesentlichen Bestandtheile, die sie zu der Gattung der Frucht machen, worzu sie gehört, bleiben. — Der Baum erhält in jedem Jahre neue Theile, und verliert auch eine große Menge derselben mit den Blättern, den Blüten, den Früchten u. s. w. aber folgt nicht daraus, daß er in einem künftigen Jahre wieder gleiche Blätter, gleiche Blüthe, gleiche Frucht bringt, schon von selbst, daß seine wesentlichen Theile, aller jener Veränderungen ungeachtet, geblieben sind, daß es noch eben der Baum ist, der es vor einem und mehreren Jahren war? — So auch der Mensch. Es ist unläugbar, daß unser Leib sich in einem beständigen Stande der Vermehrung und Verminderung gewisser Theile befindet. Wie viele Theile mußten zu demselben hinzu kommen, ehe er bis zu der Größe anwuchs, die er in den Jahren seiner männlichen Reife besitzt! Wie sichtbar ist oft die Ab- und Zunahme desselben! Und welche weniger merkliche Veränderungen gehen täglich durch das Einathmen der Luft, durch den Genuß der Speisen, und durch die Ausdünstung und die Absonderungen der Natur vor! Und doch bleibt der Mensch immer eben derselbige Mensch, und niemand zweifelt daran, daß er eben derselbige ist. Jene Theile, die zu demselben hinzu kamen, und davon wieder verloren gingen, können also dem Leibe gar nicht wesentlich seyn. Sie sind blos zufällig. Aber im Gegentheile bleiben auch Theile des Leibes sich immer im Wesentlichen gleich. Einerley Hauptbeschaffenheit des Temperaments, einerley Hauptzüge in der Bildung, vermöge deren eine bekannt gewesene Person nach vielen Jahren noch uns kenntlich ist, sind davon sinnliche Beweise, daß es nicht leere Einbildung, sondern Wahrheit sey, die in der Natur der Sache da ist, wenn wir unter wesentlichen und zufälligen Theilen des Leibes unterscheiden. Wollte man tiefer in die Untersuchung der Frage eindringen: welche Theile des Körpers wesentlich sind? vielleicht ließ auch dieses sich etwas näher bestimmen. Nur getraue ich, bey eingeschränkten physischen Kenntnissen, mich nicht, diese nähere Bestimmung selbst zu wagen. So viel ist mir Gewißheit: Es sind solche Theile, die, ihrer Feinheit nach, näher an das geistige Wesen grenzen, und die der größere Kenner der Natur gewiß von dem unterscheidet, was blos gröbere, mehr irdi-



irdische Materie ist: Theile, die den Grundstof zu dem *σώματι πνευματικῷ* ausmachen können, den Paullus den Auserstandenen zuschreibt. Sollten nicht vielleicht diejenigen, die in ältern und neuern Zeiten drey Theile des Menschen, Leib, Seele und Geist, angenommen haben, eben durch den Theil, der im Griechischen *Ψυχή* von *πνεῦμα* unterschieden, genennt wird, und über dessen Benennung im Deutschen die Anhänger dieser Meinung nicht ganz einig sind — die Verehrer eines Paracelsus nennen ihn Astralgeist — wenigstens zum Theil eben das verstanden haben, was wir feinere, wesentliche Theile des Leibes nennen, die sie von den gröbern Theilen nur in ihrer Vorstellung zu sehr trenneten? Doch diß ist blos Nebenfrage, die ohne nähern Einfluß auf unsern Gegenstand ist.

Nur diß lege ich zum fernern Grunde: Die wesentlichen Theile unsers Leibes sind es eigentlich, die den Leib ausmachen, der jedem Menschen eigen ist. Diese bleiben unverändert bey aller Veränderung dessen, was blos, um seiner mehrern Vollständigkeit und Ausbildung willen, zu dem, was er in seinen irdigen irdischen Verhältnissen seyn soll, darzu kommt. Diese sind es, von denen die Wirkungen des Leibes hauptsächlich abhängen. Diese werden im Tode zwar auch aufgelöst aus der genauen Verbindung, in der sie unter einander standen; aber sie bewahrt die Vorsicht des Schöpfers auf, und läßt sie nicht zu Theilen andrer, einst auch wieder herzustellen willig werden; und wie leicht ist das dem Allmächtigen? diese setzt er an jenem Tage wieder zusammen, so daß nicht einer derselben fehlt. Auf die zufälligen Theile, die ohnedem nur kurze Zeit zu einem gewissen Leibe gehört, und keinen besondern imputablen Antheil an dem, was in den Wirkungen des Leibes belohnens- oder bestrafungswürdig ist, genommen haben, kommt es dann gar nicht an. Ihr Verlust hingegen, der bey der Umänderung des menschlichen Leibes, welcher dann fähig der Ewigkeit werden muß, nothwendig war, wird durch andre Theile ersetzt, die besser, edler und feiner, als jene waren, sind. Vielleicht durch seine Lichttheile? wenigstens lassen sich daraus viele Eigenschaften des verklärten Leibes, mit denen die Schrift uns im voraus bekannt mache, gut und leicht erklären. Doch wir kennen die Grenzen menschlicher Vermuthungen. — Diß, der Verlust der außerwesentlichen gröbern Theile, der Erfas derselben durch andre von feinerer und herrlicherer Art, diß ist auch jene Verwandlung, die einst, nach dem Zeugnisse der Schrift, mit denen erfolgt, die bey der großen Katastrophe an jenem Tage sich noch unter der Zahl der Lebenden auf Erden befinden. Unerwartet übereilt sie die majestätische  
 Zukunft

Zukunft des Gottmenschen: plötzlich erfahren sie, nicht ohne schmerzhaftes Empfindung, vielleicht auch in einer Betäubung, wie Adams Betäubung war, da aus ihm Eva gebildet ward, eine außerordentliche Umänderung ihres ganzen körperlichen Baues, die eine Aehnlichkeit mit dem Tode hat: ihre irdischen Theile sondern sich ab, und werden durch feinere ersetzt. Was bey denen, die schon verstorben waren, in einem längern Zeitraume nach und nach geschah, und an jenem Tage geschieht, erfolgt bey ihnen in kurzer Zeit, so geschwind, als es ohne völlige Vernichtung des ganzen körperlichen Systems geschehen kann. Nun sammelt der erhöhte Heiland mit schöpferischer Kraft die aufbehaltenen wesentlichen Theile der Leiber der Verstorbenen: jeder derselben kommt, auf seinen Willen, in seine ehemalige Lage und Verhältniß: das Ganze ist, seinen wesentlichen Bestandtheilen nach, wieder eben das, was es einst in der Zeit des Lebens auf Erden war, und zu seiner Ausbildung kommen zufällige Theile, aber von feinerer Art, als sie hier waren, hinzu. Der erweckte Leib ist Menschenleib, ist eben derselbige, aber weit mehr grenzend an das geistige Wesen. Der erweckte Gerechte, zu lauter frohen und guten Empfindungen und Wirkungen bestimmt, zeichnet sich durch vorzügliche Feinheit seiner Theile aus, und wird ähnlich dem verklärten Leibe des auferstandenen Jesu, so wie die Verwandlung lebender Gerechten vielleicht Analogie mit der merkwürdigen Verklärung Jesu auf dem Berge ist. Und nun ist er, wie sein Erlöser nach seiner Auferstehung, einer Menge Wirkungen fähig, die ihm, so lange er im Fleische waltete, unmöglich waren.

Nach dieser vorausgesetzten Bestimmung der Begriffe wage ich den Versuch einer Umschreibung der ganzen Stelle: — Aber, so höre ich den fragen, der zweifelnd mit dem bloßen Beweise für die Gewißheit der Auferstehung sich nicht beruhiget, sondern tiefer in die Kenntniß der Natur und der Möglichkeit der Sache einzudringen wünscht, was soll ich über die Beschaffenheit der Auferstehung für bestimmtere Vorstellungen mir machen? von welcher Art wird der Leib derer seyn, die aus den Gräbern zurück kommen? Unweiser, wie wenig hast du die ganze Vorstellung von jener Erwartung richtig gefaßt! indem du das, was vom Wesentlichen des Leibes gesagt ward, auch bis auf alle Nebendinge, bis auf die zufälligen Theile, ausdehnest, von denen die Rede nicht war. Die Saat, die du aussäest, gehet nicht anders auf, und bekommt dadurch nicht anders gleichsam ein neues Leben, als wenn eine Aehnlichkeit des Todes vorher gegangen, und durch die Verwesung in der Erde die Theile, die zum Wesen nicht gehörten, ab-

geson-

gesondert sind. Auch ist die Saat noch die ganze Frucht mit allen ihren Theilen nicht, sondern nur der Grundstof zu dem, was es werden soll, Korn, Weizen, oder eine andre Frucht, das Wesentliche desselben in ein Korn zusammen gedrängt. Dann aber erhält sie, durch die göttlichen Anstalten in der Natur, worinn seine schöpferische Kraft fortwirkt, neuen Zugang von Theilen, die ihr angemessen sind, und sie ganz zu ihrer Bestimmung ausbilden; und die hinzukommenden Theile sind bey jeder Frucht von andrer Art. Mit thierischen Körpern hat es ähnliche Bewandniß. Nachdem der Zweck ist, worzu sie da sind, darnach sind die wesentlichen Theile ihres Leibes eingerichtet, und darnach erhalten sie auch ihre zufälligen Theile. Verschieden ist daher in seinen Bestandtheilen der Leib des Menschen, der Leib der Thiere, der Leib der Fische, der Leib der Vögel. Nicht weniger verschieden von einander sind die himmlischen und die irdischen Körper. Selbst \*) das, was sie vollkommen, als die, uns darstellt, die sie sind, und wonach wir den Grad ihrer Vollkommenheit und Würde, besonders in Beziehung auf uns, berechnen, \*\*) ist von einander verschieden. Vollkommenheit und Herrlichkeit, wie wir an irdischen Körpern sie bemerken, ist etwas anders, als Vollkommenheit und Herrlichkeit, die wir himmlischen Körpern zuschreiben. Und auch unter diesen selbst ist Unterschied. Ein anders ist die Vollkommenheit \*\*\*) der Sonne, ein anders die Vollkommenheit des Mondes, ein anders die Vollkommenheit der Sterne, und eines Sterns vor dem andern, indem immer einer mehreern Nutzen noch unserer Erde leistet, und dadurch uns wichtiger wird. —

B 2

Man

\*) Diese Bedeutung hat das Verbindungswort *ἀλλά* in mehrern Stellen, z. E. Luk. 12, 17. *ἀλλὰ ἅγι ἐστὶν τῆς κεφαλῆς ἑμῶν πᾶσαι ἰδέσθαι*. Sogar die Haare eures Hauptes sind alle gezählt. Ap. Gesch. 19. *Ἄλλ' ἔδει ἐν πνεύματι ὑμῶν ἕσθαι, ἠκούσαμεν*. Wir haben sogar noch nichts davon gehört, daß außerordentliche Geistesgaben sich irzt erweisen, u. s. w.

\*\*) Dies ist der eigentliche Begriff, der in dem Worte *ἰδέσθαι* liegt. Denn seiner Ableitung nach heißt es die Meinung — daher die Vollkommenheit einer Sache, die uns eben bewegt, das davon zu denken, was wir denken. — *ἰδέσθαι* Oes, der Innbegriff aller der Vollkommenheiten, die wir denken müssen, um uns Gott recht, um uns ihn als das vollkommenste Wesen, als Gott, zu denken.

\*\*\*) nicht nur Glanz, sondern überhaupt alles, wornach wir den Werth bestimmen, den sie in Absicht unserer haben; alles, was sie gerade zu dem macht, was sie, ihrer Bestimmung nach, vorzüglich in Beziehung auf unsre Erde und ihre Bewohner, seyn sollen.

Man verliere hier den Zweck Paulli bey dieser ganzen Rede nicht aus dem Gesichtspunkte. Er, — ein Mann, dessen Worte, als Worte des Geistes, der durch ihn redete, genau durchdacht zu werden verdienen, und der selbst, nach der Art zu denken, die ihm natürlich und eigen war, nie einen einzigen Gedanken in viele kraftlose Sätze ausdehnt, sondern eher viele Gedanken in eine, eben darum zuweilen dunkle Kürze zusammen drängt — er will seine Leser selbst unvermerkt dahin führen, wohin seine Vorstellung abzielt, und ihnen diese dadurch desto eindringender machen; er will zeigen, daß eine solche Veränderung des menschlichen Leibes, wie sie in der Auferstehung erfolgen soll, möglich, Gott leicht und zugleich nothwendig sey. Möglich — denn konnte Gott jeden Körper in seinen wesentlichen Theilen so einrichten, daß er zu denselben keine andern hinzukommenden Theile gar nicht annimmt, als die, die seiner gegenwärtigen Bestimmung gemäs sind, so daß eben um deswillen die verschiedenen irdischen Körper nie sich unter einander ganz gleich werden, sondern bey allen Veränderungen, die durch den Zugang oder Verlust außerwesentlicher Theile immer erfolgen, doch allemal ein sehr großer und merklicher Unterschied unter den Körpern verschiedner Geschöpfe bleibet: so kann er auch unsern Körper, der ist nur Zugang von solchen Theilen hat, wie sie unsre igtige Bestimmung erfordert, an jenem Tage so einrichten, daß er nun nicht solche, sondern nur andre und feinere Theile, wie er dann sie braucht, zu seinem Wesen hinzu nimmt. — Leicht — denn wirklich sind in der Natur viele dergleichen feinere Theile vorhanden, die dann gebraucht werden können, wenn Gott sie, bey der Auflösung der Körper, worzu sie igt gehören, zu gebrauchen für gut finden sollte, und er kann sie eben so verteilen, wie er sie igt zweckmäsig vertheilt hat, und jedem geben, was zu dem Standpunkte ihm nöthig ist, den sodann seine Vorsicht in der Reihe der Geschöpfe ihm anweist. — Nothwendig — denn die Theile, die igt Gott jedem körperlichen Wesen giebt, sind dem Zwecke gemäs, worzu diese Wesen da sind. Ändert sich also einst die Bestimmung unsers Leibes, so muß darnach auch die Beschaffenheit derselben sich durch Hinwegnehmung solcher Theile, die igt, aber nicht dann, brauchbar sind, und durch Zufügung solcher, die sodann der Absichten unsers Daseyns uns fähig machen, sich abändern. Unser Leib hatte hier *δόξα*, Eigenschaften, die seiner Lage angemessen waren, und um derentwillen er für vollkommen, für das geachtet zu werden verdient, was er igt seyn soll. Dann muß unsre *δόξα*, unsre Vollkommenheit, ganz eine andre Sache seyn. Wir sind also nach der

Auferstehung noch Menschen, wir sind eben dieselbigen Menschen, denn die wesentlichen Theile unsers Leibes bleiben, aber die zufälligen Theile, die unsern Leib ausbilden sollen, müssen von andrer Art seyn, denn die Bestimmung unsers Leibes in der Ewigkeit ist von ganz andrer Art. Und auch diese wird Gott nicht nach einerley Maasse allen vertheilen, sondern jedem zueignen, was zu dem Zweck ihn geschickt macht, den er ihm sodann anweist. — So scheint mir wenigstens nichts überflüssig in der ganzen Rede Paulli, sondern alles zweckmäßig und zusammenhangend zu seyn. — Wir kehren zur Umschreibung zurück. —

Lasset uns nun von dem allen die Anwendung auf die Lehre machen, von der wir reden, auf die Beschaffenheit der Auferstehung der Todten. Gesäet wird der Leib des Menschen in einem Stande der Verwesung; (die nicht nur möglich, sondern schon da, wenigstens dem Anfange nach, da ist,) auferweckt wird er in einem Stande der Unverweslichkeit: gesäet in einem Stande, der ihn zur Aehnlichkeit niedrigerer Kreaturen herabwürdiget; auferweckt in einem Stande, der ihn zur mehrern, der Vollkommenheit höherer Wesen ähnlichen Vollkommenheit erhebt: gesäet in einem Stande der Schwachheit und des Unvermögens; auferweckt in einem Stande, wo er in sich selbst fester und zu höhern Wirkungen außer sich fähig ist: gesäet ein Leib, der, wegen der gröbern Theile, mit welchen er verbunden ist, eine Menge natürlicher Bedürfnisse hat; auferweckt ein Leib, dessen Beschaffenheit näher an das geistige Wesen grenzt, weil jene gröbern Theile abgesondert, und durch feinere, die den wesentlichen Theilen mehr analog sind, ersetzt werden. So ist denn ein Unterschied \*) unter einem Leibe, wie er, mit gröbern Theilen versehen, für dieses Leben bestimmt ward, und unter einem Leibe, der zu geistigern Wirkungen in einem andern Leben bestimmt, auch geistiger wird, und der Unterschied ist groß. Dem gemäs drückt sich auch die Schrift aus: Der erste Mensch Adam ward zu einem irdischen thierischen Wesen, \*\*) in dem

B 3

(wegen

\*) Ich glaube nicht, daß diese Uebersetzung des  $\frac{251}{251} - \frac{252}{252}$   $\frac{251}{251}$  jemanden befremdend seyn könne. Es liegt in den Worten, daß dadurch zweien Gegenstände ausgedrückt werden, die von einander unterschieden sind, und als unterschieden angegeben werden. So auch in andern Sprachen: Sunt qui — sunt qui &c. II. y. a — &c. Es giebt — und es giebt auch ic.

\*\*) Daß dieses I Mos. 2, 7.  $\text{אִדָּם וְחַיָּוָה}$  heiße, sehen wir aus Kap. I, 20. wo eben dieser Ausdruck von unvernünftigen Thieren gebraucht wird, denen aber nur

(wegen der Seele, die ihm gegeben ward) leben war, und beschreibet ihn also in der Zeit, da er die Erde betrat, als ein Wesen, dessen Einrichtung der Absicht seines irdischen Aufenthalts gemäs war — der andre Adam hingegen, Christus, ward vom ersten Augenblicke an, da er als anderer Adam (als Mensch, bestimmt, Adams Vergehungen wieder gut zu machen, und die Menschen in ihr durch jenen verlorne Glück wieder herzustellen) auftrat, höherer, himmlischer, göttlicher Vorzüge theilhaftig, in der Absicht, auch uns zu größerm Glücke und mehrern Vorzügen, zur Aehnlichkeit mit ihm, zu erheben. \*) Nur erfolgt diese unsre Erhöhung zu seiner Aehnlichkeit nicht gleich, nicht schon hier. Erst ist unser Zustand der niedrigere Adamsähnliche Zustand, dann erst der höhere Christusähnliche. Der erste Mensch, irdischer Abstammung, war irdisch. Der andre Mensch ist der Herr, von himmlischer Abstammung. Was jener war, irdisch, sind wir, so lange wir Erdbewohner sind: was dieser ist, himmlisch, werden wir als Himmelsbürger seyn. Und wie wir das Bild des Irdischen getragen haben, so werden wir einst auch das Bild des Himmlischen tragen. Das aber, worauf hauptsächlich meine Vorstellung abzielt, bemerket, Christen: Der Mensch, so schwach, so unvollkommen, wie er hier, auch in Absicht seines Leibes ist, kann das Reich Gottes nicht ererben: verweslich kann er nicht dahin gelangen, wo Unverweslichkeit uns erwartet. Nothwendig muß erst eine Veränderung mit uns vorgehen, wenn der Erdbewohner Bürger des Himmels werden soll.

Welche

nur nicht eben das principium vitae, nicht die  $\text{אדם הראשון}$  wie dem Menschen Kap. 2, 7. sondern allein  $\text{אדם שני}$  auch Kap. 1, 30. zugeschrieben wird.

\*) Mir ist wahrscheinlich, daß hier der Apostel auf die Ankündigung der Empfängniß Jesu durch den Engel sich beziehe, indem er sagt:  $\delta \epsilon \chi \alpha \tau \omicron \varsigma \alpha \delta \alpha \mu \epsilon \epsilon \gamma \epsilon \nu \epsilon \tau \omicron \epsilon \iota \varsigma \pi \nu \epsilon \upsilon \mu \alpha \zeta \omega \sigma \tau \omicron \iota \upsilon \nu$ . Dort wird auch von der Gottheit Jesu, die mit der sich bildenden Menschheit sich vereinigte, immer das Wort  $\pi \nu \epsilon \upsilon \mu \alpha$  gebraucht.  $\pi \nu \epsilon \upsilon \mu \alpha \acute{\alpha} \gamma \iota \omicron \nu \epsilon \kappa \alpha \lambda \upsilon \sigma \tau \omicron \upsilon \varsigma$ ,  $\epsilon \pi \iota \sigma \tau \omicron$  Luf. 1, 35. Dort drücken die folgenden Worte das:  $\epsilon \gamma \epsilon \nu \epsilon \tau \omicron \epsilon \iota \varsigma \pi \nu \epsilon \upsilon \mu \alpha$ , die Theilnehmung der hierdurch erhöheren Menschheit an den Vorzügen aus, die der Gottheit eigen waren: so wie die Schilderung der großen und glücklichen Folgen seiner Zukunft das  $\zeta \omega \sigma \tau \omicron \iota \upsilon \nu$ . Auf diese Weise darf dieser Ausspruch auch von den Worten:  $\epsilon \tau \omega \kappa \alpha \iota \gamma \epsilon \gamma \epsilon \nu \epsilon \tau \omicron \upsilon \varsigma$ , nicht abgerissen werden, mit denen ihn Paullus genau verbindet. Der Gegensatz ist schön: Beschreibung der Bildung der Menschheit Adams aus den Schriften des A. T. und dann Beschreibung der Bildung der Menschheit Jesu aus den Büchern

Welche glänzende Aussichten, die hier dem Christen sich öfnen! Auferstehen, wieder leben werden wir. Alles, was unserm Leibe wesentlicher Theil war, wird wieder hergestellt. Nur das, was Grund unsrer Schwachheit und Niedrigkeit war, fällt hinweg, und umgeformt zum geistigen Leibe, fähig höherer Bestimmung und höherer Freuden, schwingt einst dieser Leib, neu mit seiner, auch in ihrer Vollkommenheit erhöhten Seele, zu den seligen Wohnungen der Vollendeten, zu Gott und dem Erlöser, sich auf. Gott sey Dank, der diesen Sieg über die Schrecknisse des Todes und des Grabes uns gegeben hat, durch unsern Herrn Jesum Christum!

Ohne Zweifel war diß einer der großen Trostgründe der Religion, die den nun verewigten Hrn. M. Johann Wilhelm Widermann, wohlverdient gewesenen Pastorem zu Wilsdruf, zu jener Freudigkeit aufheiterten, die er bey der Annäherung des Todes in Jahren, die noch ein längeres Leben hoffen ließen, bey dem Gefühlse heftiger Schmerzen der tödenden Krankheit, bey dem rührenden Anblicke einer Gattinn, die bange Thränen auf sein Sterbebette hinweinte, nach dem Zeugnisse seines Hrn. Beichtvaters bewieß, und mit welcher er den Weg durch diese Welt beschloß, der ihm zu durchwallen, von der Vorsicht angewiesen war. Folgendes ist die kurze Nachricht, die wir von den merkwürdigsten Umständen seines Lebens mitzutheilen, im Stande sind:

Annaberg, jene in mehrerer Betrachtung wichtige Bergstadt unsers Vaterlands, war der Ort seiner Geburt. Hier trat er den 31. August 1731. unter der Zahl der lebenden auf. Sein Herr Vater war Herr Johann August Widermann, damals Königl. Pöhl. und Churfürstl. Sächß. General-Accis-Inspector, auch vornehmer Rechts-Consulent und Stadt-Syndicus daselbst, der, nachdem er nur kurze Zeit die Freude empfunden hatte, die reifen Früchte seiner auf die Bildung des Verstands und Herzens seines Sohns verwendeten Bemühungen zu sehen, daselbst den 25. Jan. 1762. mit Tode abging. Seine Frau Mutter, die noch

Büchern des N. T. — Anführung des N. T. im N. T. ist, wie bekannt, so ungewöhnlich nicht. Lukas Evangelium ist, wie der Eingang darzu zeigt, eines der ältesten. Und Paullus kannte gewiß das heilige Buch eines Verfassers, der sein getreuer Gesährde bey einem guten Theile seiner Reisen und seiner Amtsbeschäftigungen war.

noch im hohen Alter den frühern Tod desjenigen bedauern muß, der ihr Trost und ihre Stütze war, ist die noch lebende Frau Sophia Dorothea geb. Stockinn. Der 1ste September war der Tag, an welchem der Selige durch die Taufe unter die Zahl der Verehrer Jesu aufgenommen, und einer der Glücklichen ward, die des segensvollen Bundes mit Gott in Christo sich freuen. Nun legte er die Jahre der frühern Kindheit unter der liebevollen Aufsicht und Führung seiner wertheften Aeltern zurück, die nicht nur mit zärtlicher Güte im Leiblichen für ihn sorgten, sondern vorzüglich auch ihrer Pflicht, zur Ehre Gottes ihn, ein Geschenk des Herrn, zu erziehen, eine Gnüge zu leisten, sich beieferten. Neigung und Talente, die sich in ihm entwickelten, entdeckten seine Bestimmung in der gegenwärtigen Welt, und er legte mit rühmlichem Fleiße unter dem damaligen Rectore, Herrn Adam Daniel Richter, auf der Schule seiner Vaterstadt einen guten Grund seiner Studien. Auf diesen bauete er, vom Jahre 1752. an, in welchem er den 2ten May von dem Rectore Magnifico, Herrn Professor Johann Friedrich Christ, unter die Zahl der akademischen Bürger eingezeichnet ward, auf der Universität Leipzig diejenigen Wissenschaften fort, die ihn zur gesegneten Führung des Amtes eines evangelischen Lehrers vorbereiteten: und nebst andern berühmten Lehren, deren Andenken so vielen Lebenden schätzbar ist, und der Nachwelt noch seyn wird, hörte er die Vorlesungen eines Crusius und eines Werners mit dem Fleiße eines Jünglings, der den Zweck, brauchbar der Welt zu werden, nicht aus den Augen verliert, wie er denn von dieser Universität sowohl, als der zu Wittenberg, wo er auch, einige Zeit hindurch, sein Verlangen nach Wachsthum in der Kenntniß nützlicher Wissenschaften befriedigte, auch den 2ten November 1755. in Magistrat promovirte, die besten Zeugnisse zurück brachte. Die erste Gelegenheit, seine eingesammelten Kenntnisse zum gemeinen Nutzen anzuwenden, fand er in Verbißdorf bey Dresden, wo er bey Tit. dem Herrn Hofmarschall von Trübschler einige Jahre der adlichen jungen Herrschaft als Hofmeister vorstand, und viele Gnade genoß. Von hier aus ward er im Jahr 1759. ins Lehramt berufen, indem er zum Diaconat in dem Bergstädtlein Geyer ernennet ward, worzu er am Sonntage Misericordias Domini ermeldeten Jahrs seine Probepredigt ablegte, und den 4ten May darauf confirmiret ward. Im Jahre 1766. erfolgte sein zweyter Ruf zum Pastorat nach Wilßdruf, wo er, nach abgelegter Probepredigt am Michaelistage, 4. Wochen darauf sein neues Amt antrat, und unter göttlichem Beystande etwas über 15. Jahre bis an sein Ende, mit Eifer und Treue, auch vielem Beyfalle der ihm anvertrauten Gemeine, verwaltete.

Noch

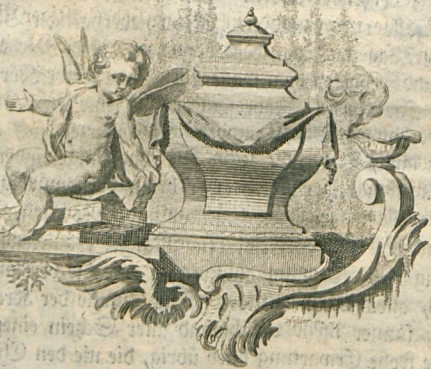


Noch in Geyer führte ihm die Vorsicht eine geliebte Gattinn in der Person seiner  
 igt hinterlassenen Frau Witwe, damals Jgfr. Johann Christianen, weil. Hrn.  
 Johann Paul Weisers, angesehenen Kauf- und Handelsherrn in Elsterlein, nach-  
 gelassenen einzigen Tochter, zu, mit welcher er den 22. Januar 1760. in der Kir-  
 che zu Geyer zu einer glücklichen Ehe eingeseget ward. Drey Kinder schenkte  
 ihm sein Gott, rufte sie aber noch vor ihm aus der Sterblichkeit zurück: 1) einen  
 Sohn, August Wilhelm, geb. den 10. Dec. 1760, verstorben den 3. May  
 1761. 2) eine Tochter, Christiana Wilhelmina Dorothea, geb. den 21. Jan.  
 1762. verstorben den 25. Jun. eben desselben Jahrs. 3) einen Sohn, geb.  
 den 12. Jul. 1763. der schon 1770. in einer langwierigen Kran<sup>z</sup>zeit von 20.  
 Wochen dem Tode nahe war, aber damals noch wieder hergestellt, zur Hofnung  
 seiner Aeltern bis in sein 18tes Jahr heran wuchs, da sein früher Abschied aus  
 der Welt, den 16. Sept. 1780. sie, und besonders seinen Herrn Vater, in  
 eine desto schmerzhaftere Betrübniß versenkte, die seine ohnedem wankende Ge-  
 sundheit auf das heftigste erschütterte. Denn schon in Geyer war der vereinigete  
 Herr Pastor in zwo großen Krankheiten so nahe am Rande des Grabes, daß  
 man an seiner Genesung zweifelte, und in Wilsdruf waren noch mehrere Zeiten  
 für ihn saure Tage prüfender Leiden. Ein heftiges Gallenfieber 1774, Reissen  
 und gichtartige Zufälle 1777. und ein heftiger fieberhafter Brustschmerz 1780.  
 machten ihm viele Tage zu Tagen des Kammers, viele Nächte zu elenden schlaf-  
 losen Nächten, und droheten dem wankenden Baue seines Körpers einen frühzei-  
 tigern Einsturz. In diesem Jahre fing endlich seine letzte Krankheit mit Blut-  
 brechen und wiederholtem Brust- und Rückenschmerzen sich an, und er fühlte  
 ganzer 7. Wochen lang, Tag und Nacht, fast ohne einige Linderung, die grausam-  
 sten und schmerzlichsten Leiden, mit einer bewundernswürdigen Geduld. Die  
 ausdauernde Liebe seiner sorgenden Gattinn und ihres Hrn. Bruders, die keine  
 Mühe, keine saure Beschwerlichkeit, kein Mangel erquickender Ruhe, von der  
 treuesten Pflege und Wartung abschreckte; und die vereinigten Bemühungen  
 geschickter Aerzte, alles war fruchtlos. Die Zufälle der Krankheit wurden im-  
 mer gefährlicher; immer mehr verschwand aller Schein einer erfreulichen Hof-  
 nung. Nur eine frohe Erwartung blieb übrig, die nie den Christen zu beruhigen  
 aufhört, die Hofnung einer seligen Ewigkeit. Zu dieser bereitete er sich durch  
 Buße und Glauben, durch Gebet und durch den Genuß des letzten großen Denk-  
 mals der Liebe des sterbenden Mittelers, auf seinem Krankenlager den 12. März  
 mit frommer Nührung vor, freuete sich dieses Tags als eines Tags des Segens,  
 C den

X 2972636

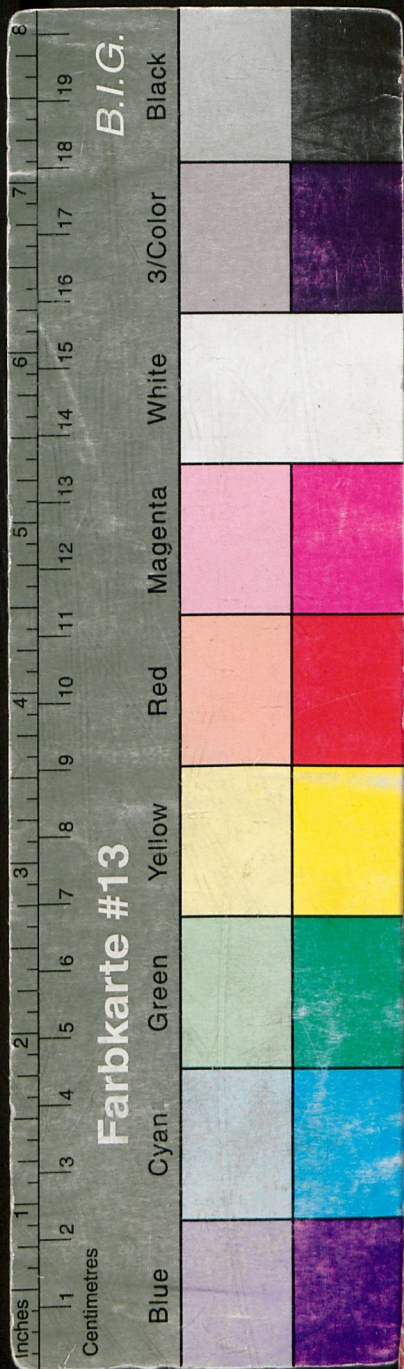
den ihm sein Schöpfer und sein Heiland mitten unter einer Nahe jammervoller  
Tage gönnete; und that mit gestärktem Muthe und mit erhöhter Kräfte seines er-  
quickten Geistes den letzten Schritte, den 74. März halb 2. Uhr. Dß war der  
Tag, biß die Stunde, die seine Klagen in Loblieder umschuf; da er, hingeführt  
durch die Kraft des Geistes Gottes zum Ziele seiner Wünsche, eine mühselige  
Pilgrimschaft endigte, deren Dauer 50, und ein halbes Jahr und 20. Wochen ge-  
wesen war.

La



VDA8

M.C



B.I.G.

Farbkarte #13

AL. 235  
21

La  
2499

# Einige Gedanken

über I Korinth. 15. v. 35/50.

zum Gedächtniß

des am 14<sup>ten</sup> März dieses 1782<sup>ten</sup> Jahres  
verstorbenen

weil. Hochwohllehrwürdigen und Hochwohlgelahrten

H e r r n

## M. Johann Wilhelm Bidermann,

gewesenen Pastoris zu Wilßdruf,

im Namen der Societät christl. Liebe und  
Wissenschaften

aufgesetzt

von

M. Gottlob August Baumgarten genannt Crusius,  
viertem Diaconus und Mittagsprediger an der Kreuzkirche zu  
Dresden, und der Societät Mitgliede.

Friedrichstadt,

gedruckt bey Gottlieb August Gerlach.

